M 2a Jean-Jacques Rousseau

Die erste Sorge des Menschen ist es, sich selbst zu erhalten. Wie kann man überleben? Der Hunger und andere Bedürfnisse brachten ihn dazu, verschiedene Weisen auszuprobieren, wie man überleben kann.

Je mehr Menschen es gab, desto mehr wurden auch die Sorgen. Aber je mehr der Mensch seinen Verstand benutzte, desto mehr verbesserten sich seine Möglichkeiten und handwerklichen Fähigkeiten. Wahrscheinlich waren die Stärksten die ersten, die sich Behausungen bauten. Die Schwächeren machten es ihnen dann nach.

Die Menschen begnügten sich mit ihren eigenen Hütten, sie nähten ihre Kleider aus Fell, schmückten sich mit Federn und Muscheln, bauten sich mit Hilfe von Steinen Fischerboote und bastelten sich primitive Musikinstrumente. Sie machten nur Dinge, für die sie keine Hilfe eines anderen brauchten. Solange sie so lebten, waren die Menschen frei, gesund, gut und glücklich.

Aber von dem Augenblick an, als ein Mensch die Hilfe eines anderen benötigte, verschwand die Gleichheit. Es entstand Eigentum, gemeinsames Arbeiten wurde nötig. Zuerst wurde der Boden bebaut, dann wurde er aufgeteilt. Aus dem Besitz von Boden oder anderem Eigentum folgte die Notwendigkeit von Gesetzen. Und wenn es so weit war, folgte schnell der Rest: Es begann Herrschaft, Sklaverei, Gewalt und Raub. So ist es gekommen, dass die Begierde der Reichen die Menschen habgierig, ehrgeizig und boshaft gemacht hat.

Wie kann man das ändern? Man muss eine Gesellschaftsform entwickeln, in der mit gemeinsamer Kraft alle Personen und Güter geschützt werden. Dafür schließen sich alle zusammen, bleiben aber nur dem eigenen Willen untertan und so frei, wie sie vorher auch waren. Jeder Mensch stellt seine Person und ganze Kraft unter die oberste Leitung des Gemeinwillens und betrachtet jeden anderen als Teil der Gemeinschaft. Das nenne ich den Gesellschaftsvertrag.

Jean-Jacques Rousseau: für den Unterricht bearbeiteter Auszug aus: Diskurs über die Ungleichheit, hrsg. von Heinrich Meier, Paderborn 1977, 4. Auflage.